

Recht im Unrecht?

Einige Gedanken zu unterrichtlichen Reaktionen auf WWW.SPICKMICH.DE.

SPICKMICH.DE ist ein Internetportal, das Schüler seit Anfang 2007 anonym nutzen können, um ihre Lehrer und Schulen zu benoten. Für die Bewertung stehen den Schülern Kategorien wie „guter Unterricht“, „motiviert“, fachlich kompetent“, „faire Noten“ und „gut vorbereitet“ zur Verfügung. Aber auch eher charakterliche Eigenheiten wie „Auftreten“ „menschlich“ oder „cool und witzig“ können auf einer Skala von 1 bis 6 eingeordnet werden. Zudem ist es noch möglich, bemerkenswerte Lehrer-Zitate einzugeben.

Die Klage einer Lehrerin, der zufolge die Plattform als persönlichkeits- und datenschutzverletzend charakterisiert wurde, hat das Oberlandesgericht Köln im Juli 2007 abgelehnt, da die Schülerbewertung durch das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sei. Somit ist das Forum SPICKMICH.DE sicherlich rechtens im Sinne des legalen Status, doch ist seine Existenz auch ethisch zu legitimieren?

Ist SPICKMICH.DE ein moralisch bedenkliches Forum?

Wenden wir uns also zunächst dem zweitgenannten Substantiv der Artikelüberschrift zu und gehen damit der Frage nach, ob und inwiefern mittels des Internetportals Unrecht geschehen könnte.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Sowohl als betroffene Lehrerin als auch als Privatperson halte ich die Möglichkeiten, die das Forum bietet moralisch für mindestens sehr heikel. Zum einen werden Aspekte bewertet, die mitunter für Schüler aufgrund mangelnder Erfahrung und jugendlicher Wissensdefizite eher schwer zu bewerten sind (z.B. Fachkompetenz). Darüber hinaus stehen einige sehr sensitive Attribute zur Auswahl, die die Persönlichkeit des Lehrers als Ganzes betreffen (z.B. witzig, menschlich). Zudem könnten problemlos aus dem Kontext gerissene oder gar erfundene Lehrer-Zitate eingegeben werden. Verletzende oder ehrenrührige „Tiefschläge“ eines hitzigen, sich ungerecht behandelt fühlenden Schülers sind hier geradezu vorprogrammiert. Prinzipiell eröffnet SPICKMICH.DE daher in meinen Augen den Raum für öffentliche, anonyme Diffamierung, die manchen Lehrer absolut unbegründet kränken und vollkommen wehrlos z.B. der Häme¹ seiner kollegialen und privaten Umwelt preisgeben könnte. Dies ist sicherlich keine Art des mensch

¹ Für manch einen mag der Begriff „Häme“ in diesem Zusammenhang überspitzt und geradewegs neurotisch klingen. Tatsache ist jedoch, dass ich mir nur sehr wenige Berufsgruppen vorstellen kann, denen man hierzulande (a) eine unbeschränkt öffentlich zugängliche Bewertung zumuten würde, der man (b) ausgeliefert ist, ohne die eigene Wahrnehmung der Sachlage darstellen zu können. Die Tatsache, dass im Kontext von SPICKMICH.DE bisher z.B. KEIN allzu schriller feuilletonistischer Aufschrei erfolgt ist, der durchdringend „informationelle Selbstbestimmung“ fordert und nachhaltig auf Datenschutzbestimmungen pocht, scheint mir wahrlich kein geringes Indiz dafür zu sein, dass sich in großen Teilen der Bevölkerung doch eine Art boshafte Freude breit macht. Der *globalüberwachte gläserne Lehrer* scheint folglich kein bundesrepublikanisches Schreckensgespenst der Gegenwart zu sein - und das vermutlich nur, weil wir „faule Säcke“ sind ... ☺.

lichen Umgangs, den wir in unserer Gesellschaft gemeinhin gutheißen, geschweige denn unseren Kindern und Jugendlichen als Ausdrucksform nahe bringen wollen.

Aus den genannten Gründen würde ich mir daher wünschen - und plädiere hier auch ausdrücklich dafür - dass in unseren schulischen Kollegien Konsens darüber besteht, dass man sich zumindest Kollegenbeurteilungen auf SPICKMICH.DE nicht anschaut.

Es sei allerdings gleichzeitig und ausdrücklich betont, dass hier lediglich die *Form* der Schülerkritik ablehnt wird, mitnichten hingegen ihr Inhalt als gegenstandslos betrachtet wird. Ganz im Gegenteil: Angesichts der Popularität und Akzeptanz von SPICKMICH.DE müssen wir Lehrer die geäußerte Unzufriedenheit sehr ernst nehmen, ihr selbstredend auch auf den Grund gehen, um dann die geeigneten unterrichtlichen Konsequenzen daraus zu ziehen.

Ich möchte freilich zu bedenken geben, dass Gleiches auch für eine sehr gute Schülerbenotung gilt, denn diesbezüglich ist meines Erachtens mancherorts Vorsicht geboten. So steht außer Frage, dass (sozialisationsbezogen gesprochen) „unfertige“ jugendliche Schüler und ihre erwachsenen Lehrer mitunter recht unterschiedliche Wertvorstellungen vertreten. Unsere Aufgabe ist es, die Schüler zu mündigen Gesellschaftsmitgliedern zu erziehen und ihnen im Klassenverband z.B. ein Sozialverhalten nahezubringen, welches ihnen ermöglicht, relativ unbekümmert individuelle Nachteile im Austausch für gemeinschaftlichen Nutzen in Kauf zu nehmen. Ein solcher *learning by doing* Erziehungsprozess birgt eine Menge von Konflikten zwischen Schülern und Lehrern und verursacht dann und wann unweigerlich schülerseitige Frustration und Unzufriedenheit - wird doch den mitunter noch sehr kindlich-egozentrischen Schülerbedürfnissen nicht nachgegeben. Solche Auseinandersetzungen samt Schülerreaktionen stellen einen natürlichen Prozess dar und müssen geradezu auftreten: Ein fähiger Pädagoge setzt Grenzen und schafft daher unweigerlich Reibungspunkte, soll heißen: ist partiell auch unbeliebt. Eine durchweg positive Lehrerbewertung gibt somit zumindest Anlass darüber nachzudenken, ob die Erzieherrolle samt ihren zeitweise notwendigen „atmosphärischen Störungen“ tatsächlich wahrgenommen wird oder aber ob der Lehrer eine unangemessene, d.h. alles tolerierende „Kumpelrolle“ angenommen hat. Mittels dieser mag man als Lehrer von unangenehmen Spannungen relativ unbehelligt bleiben. Auch mag diese Form der *Tut-mir-nichts-dann-tue-ich-euch-auch-nichts-Pädagogik* wegen ihrer relativen Konfliktfreiheit fälschlicherweise von manchen Schülern als „1+ in Menschlichkeit“ gewertet werden; bildende und lebensvorbereitende Erziehung stellt sie jedoch keineswegs dar.

Lassen Sie uns im Folgenden nun aber den möglichen Ursachen der eher „vernichtenden“ Lehrerkritiken nachgehen, um schließlich zu ergründen, welche unterrichtlichen Konsequenzen daraus möglichenfalls zu ziehen sind.

Warum ist SPICKMICH.DE so erfolgreich?

Die gute Annahme des Portals in Schülerkreisen zeigt ganz deutlich, dass mittels der Lehrerbenotungen offensichtlich ein schülerseitiges Bedürfnis nach Selbstkundgabe und Rückmeldung befriedigt wird, welches im Unterricht vermutlich häufig untergraben bzw. ignoriert wird. Dass die im Internet geäußerte Kritik mitunter in unsachlicher bis gar als kränkend empfundener Weise geschieht, kann teilweise sicherlich mit jugendlicher Impulsivität und dem Mangel an einem rechten Maß nüchterner Auseinandersetzungsfähigkeit entschuldigt werden. In diesem Fall bietet eine allgemein gehaltene unterrichtliche Beschäftigung mit der durch SPICKMICH.DE kommunizierten Kritikform einen hervorragenden authentischen und schülerorientierten Gesprächsanlass, um die Schüler an eine demokratische Diskussionskultur heranzuführen.

Es steht allerdings zu befürchten, dass die Gründe für die Beliebtheit des Portals stückweise ein wenig tiefer liegen und die Schärfe einiger der dort geäußerten Vorwürfe mitunter entsteht, weil jegliche schülerseitige Kritik am und im Unterricht missachtet bzw. gar unterdrückt wird. Um noch einmal auf die Überschrift dieses Artikels zurückzukommen: Die Schüler schaffen sich mit dem Internetportal also eventuell vollkommen zu Recht ein Ventil, um ihre Unzufriedenheit überhaupt *irgendwo* äußern zu können, auch wenn dies womöglich in eher unangemessener Manier geschieht. In dem abschließenden Teil dieses Beitrags möchte ich mich daher der Frage zuwenden, welches Alternativforum wir Lehrer bieten können, um den Schülerbedürfnissen zu entsprechen und damit SPICKMICH.DE womöglich überflüssig zu machen.

Welche unterrichtlichen Konsequenzen können wir aus SPICKMICH.DE ziehen?

Es ist mittlerweile ein psychologischer Gemeinplatz, dass Fremdbestimmung als einer der größten menschlichen Stressfaktoren überhaupt empfunden wird. Ganz offensichtlich fühlen sich Schüler häufig jedoch genau diesem Phänomen ausgeliefert, werden sie doch tagtäglich nicht nur von uns Lehrern angeleitet bzw. „gegängelt“, sondern nicht selten auch mit der Benotung unter Druck gesetzt. Gesellt sich dazu noch eine wahrgenommene Einflusslosigkeit, erhöht sich der Stressfaktor um ein Vielfaches, und es ist nur allzu verständlich, wenn die Schüler ihrem ohnmächtigen Ärger eher jähzornig und unsachlich Raum verschaffen. Als Konsequenz kann dies bedeuten, dass es bei einer geharnischten SPICKMICH.DE-Bewertung gar nicht mehr um die einzelnen Kriterien geht; vielmehr wird einem eher diffusen, generell empfundenen Unmut durch einen „Rundumschlag“ Raum verschafft.

Das Gefühl der Fremdbestimmung und des Ausgeliefertseins aufzulösen bedeutet als Konsequenz schlichtweg die Schüler in Inhalte, Benotung und Reflexion von Unterricht einzubeziehen. Im Folgenden seien daher skizzenhaft und unvollständig einige Unterrichtsformen aufgelistet, die dazu geeignet sind, Schüler stärker in die Lernprozesse zu integrieren:

UNTERRICHTSINHALTE

In Form des heutzutage durchaus etablierten Konzepts der Schülerorientierung sind Schüler bereits vielfach an der Auswahl unterrichtlicher Inhalte beteiligt und Schülerinteressen sind nicht selten themen- bzw. lektürebestimmend. Auch durch methodische Wahlmöglichkeit in Form von Projektarbeit, Präsentationen, kooperativen Lernformen, autonomen Lernens, etc. sind Schüler in der Regel nicht mehr überwiegend den Frontalvorträgen ihrer Lehrer ausgeliefert, sondern gestalten Unterricht und Lernprozesse mit. Diesen Weg gilt es sicherlich weiterzubeschreiten.

BENOTUNG

Wenn es um die Benotung geht, wird die Lage schon deutlich delikater, denn nur selten dulden wir Lehrer bei dieser „Hoheitsaufgabe“ ein Mitspracherecht unserer Schüler. Einerseits ist dies sicherlich auch legitim, sind jugendliche Eigenbewertungen doch verständlicherweise stark eigennutzgeleitet; selten orientieren sie sich an durchweg sachlichen oder quantifizierbaren Kriterien.

Es ist allerdings mittlerweile auch bereits eine pädagogische Binsenweisheit (mit welcher wir Lehrer auch gerne dann und wann kokettieren), dass auch *unsere* Benotungen subjektiv sind und lediglich eine einseitige und momentane Wahrnehmung der Schülerleistungen darstellen. Der Erfolg von SPICKMICH.DE legt nahe, dass genau hier der Knackpunkt liegt: Nicht selten haben wir keine generellen, ausnahmslos geltenden, hieb- und stichfesten Kriterien der Leistungsbewertung - wie auch bei der durch Bewertungsgegenstände und Individualität der Schülerschaft entstehenden Komplexität? Nun maßen wir uns allerdings dennoch regelmäßig an, *unsere* Wahrnehmung als die entscheidende zu definieren. Ich kann mir gut vorstellen, dass einige Schüler versuchen, ihre Ohnmacht ob dieser empfundenen Willkür mit einer „Gegenattacke“ bei SPICKMICH.DE zu kompensieren.

Eine erste Konsequenz, die aus dem vorhergehenden Gedankengang gezogen werden kann, ist daher diejenige, dass wir es nicht nur dabei belassen, die in Benotung involvierte Subjektivität offensiv zu betonen. Darüber hinaus sollten wir unsere daraus resultierende Fehlbarkeit kommunizieren und diese durch Schülerbeteiligung am Bewertungsprozess zu relativieren versuchen. Die Frage ist nur wie und in welchem Maße.

In Hinsicht auf die **mündliche Leistung** gibt es durchaus einige Möglichkeiten, Schüler mehr oder weniger entscheidend in die Benotungsprozesse einzubeziehen.

- So kann man - wie es auch bereits schon häufiger unterrichtliche Realität ist - den Schülern einige Bewertungskriterien an die Hand geben, mittels derer sie sich selber eine Note geben. Abweichende Einschätzung werden vom Lehrer begründet; eventuell ändert dieser auch seine Meinung zugunsten des Schülers. Meiner bisherigen Erfahrung nach schießen Schüler hier ganz selten über das Ziel hinaus. Wahrscheinlich auch, um sich selber vor der Klasse nicht als „Fantast“ bloßzustellen, sind die meisten Beurteilungen sehr realistisch gehalten. Im übrigen kann man an dieser Stelle auch

unter Umständen einmal „fünfe gerade“ sein lassen, nicht zuletzt, um zu dokumentieren, dass die Zensur nicht als Machtsymbol und Druckmittel des Lehrers missbraucht wird. Und eventuell ist der Schüler ja wirklich im Recht mit seiner Einschätzung

- Ist man bereits einigermaßen vertraut mit einer Lerngruppe bietet es sich aus genau diesem Grund auch an, nachdem die Schüler ihre Einschätzung kundgetan haben, als Lehrer mitunter einfach zu sagen *Gut, jetzt habe ich zehn Mal das letzte Wort über Ihre mündlichen Noten gehabt, dieses Mal akzeptiere ich uneingeschränkt Ihre Eigeneinschätzung*. Abgesehen von dem positiven emotionalen Effekt, den man durch den überraschenden Vertrauensbeweis erzielt, dokumentiert die Lehrkraft durch so ein Vorgehen authentisch, dass die eigene Fehlbarkeit in punkto Bewertung tatsächlich angenommen wird. Es bleibt nicht bei einem bloßen Lippenbekenntnis, sondern es folgt auch eine aufrichtige Konsequenz daraus.
- Eine weitere Variante, Schüler an ihrer mündlichen Zensierung teilhaben zu lassen, ist die, sie sich selber „anpreisen“ zu lassen. Vorausgesetzt die Schüler wissen um die relevanten Kriterien äußern sie sich entsprechend der folgenden Form: *Dies sind meine Stärken im Englischunterricht:Ich bewerte mich daher mit der Note ...* . Es ist immer wieder aufschlussreich zu sehen, welche positiven Aspekte Schüler hier über sich zu nennen wissen, die dem Lehrer unter Umständen entgangen wären. Der Vorteil dieser Methode liegt somit auf der Hand: Nicht nur werden verborgene Qualitäten der Schüler selbstbewusstseinsstärkend allen Beteiligten deutlich gemacht; zudem werden eventuelle negative Voreinstellungen des Lehrers relativiert. Selbstredend entscheidet letztendlich auch hier die Lehrperson, in wie weit sie dem Schüler bei der Bewertung folgen möchte. Die Hausaufgabe könnte bei diesem Prozedere übrigens darin bestehen, über unterrichtliche bzw. fachliche Schwächen und deren mögliche Abhilfen zu reflektieren.
- Nach längeren oder intensiven Projektarbeitsphasen kann man reiferen und umsichtigen Schülern durchaus zutrauen, sich gegenseitig innerhalb ihres Teams für die mündliche Mitarbeit zu bewerten. Möchte man als Lehrer hierin stärker lenken, wird eine Gesamtpunktzahl vergeben, und die Schüler entscheiden über die Verteilung derselben auf die einzelnen Gruppenmitglieder. In Hinsicht auf Gruppenarbeitsprodukte (Präsentationen, Handouts, Poster, etc.) können sich auch die Teams gegenseitig bewerten bevor daraus eine Endnote gemittelt wird.

Bei der Benotung der **schriftlichen Leistung** ist es ohne Frage ungleich schwieriger, die Schülerschaft einzubeziehen und sie damit von dem Gefühl der Fremdbestimmung ein Stück weit zu entlasten. Einige diesbezügliche Trivialitäten sind bekannt: Ein Erwartungshorizont der Klassenarbeit sollte kommuniziert werden, eine beispielhafte Lösung evtl. gar schriftlich ausgeteilt werden. Die schriftlich abgefragten Inhalte sollten nicht nur aus dem Unterricht erwachsen, sondern auch konkret Unterrichtsthema gewesen sein - bestenfalls samt schriftlich vorliegender Musterantwort (evtl. Tafelbild-Abschrieb im Heft). Ich persön

lich nehme gerade in Mittelstufen-Klassenarbeiten gerne solche Aufgabenstellungen auf, die zuvor wortwörtlich und exakt genauso im Unterricht besprochen wurden. Auf diese Weise erscheint den Schülern die Testvorbereitung (d.h. im Zweifelsfall das „Auswendiglernen der Mappe“) sinn- und zweckvoll. Nicht selten (z.B. im fremdsprachlichen Grammatikunterricht) möchte ich als Lehrer doch auch gar nicht mehr, als dass die Schüler gewisse Unterrichtsinhalte einfach auswendig können.

In Bezug auf „Plus-Noten“ (z.B. 3⁺) rate ich im allgemeinen davon ab, solche überhaupt zu vergeben, signalisiere ich als Lehrkraft dem Schüler doch, dass ich lediglich wegen eines (halben) Punktes nicht bereit bin, die nächst bessere Note zu geben. Ich kann gut nachvollziehen, dass sich Schüler auch in solchen Fällen ohnmächtig einer gewissen Willkür ausgeliefert sehen. Nach dem Motto *im Zweifel für den Angeklagten* „suche“ ich in Grenzfällen immer nach einem Pünktchen (den ich auch stets „finde“), um die schriftliche Arbeit auf die nächst höhere Note aufzuwerten.²

Schließlich kann man der in Bezug auf die Bewertung schriftlicher Lernkontrollen schülerseitig empfundenen Machtlosigkeit als Lehrer noch begegnen, indem man die Möglichkeit einräumt, durch die Klassenarbeitsberichtigung notentechnische Kompensation zu leisten. So kann beispielsweise die Zensur derjenigen Schüler, die es schaffen, eine vollkommen fehlerlose Verbesserung abzugeben aufgewertet werden. Ich habe dieses Verfahren mit viel Motivation und Spaß auch schon in der der Klassenarbeit folgenden Stunde als Gruppenturnier durchgeführt.

REFLEXION

Unterrichtsreflexion bzw. –evaluation durch die Schülerschaft hat sich hierzulande sicherlich noch nicht flächendeckend durchgesetzt. Anscheinend herrscht in Lehrerkreisen doch noch eine zu große Scheu, sich einer schülerseitigen Kritik hinsichtlich der diversen Facetten von Unterrichtsqualität auszusetzen. Die Folgen manifestieren sich unglücklicherweise in der Existenz von wenig konstruktiven Kommunikationsformen wie SPICKMICH.DE. Daher sollte Unterrichtsevaluation durch Schüler ein ritualisierter schulischer Bestandteil werden. Wer diesbezüglich Anregungen sucht: Evaluationsbögen finden sich zuhauf im Internet; auch das LIS stellt auf seiner Homepage entsprechende Vorlagen zur Verfügung.

Sicherlich ist es nachvollziehbar, dass man sich gerade als pädagogischer Anfänger, dessen Alltag ohnehin noch durch viel Unsicherheit gekennzeichnet ist, Schülerrückmeldungen gegenüber zunächst zurückhaltend verhält. Es ist auch gewiss nicht ratsam, bei einer (aus welchen Gründen auch immer) geschwächten Lehrerposition allzu direkte Schülerkritik einzufordern. Hier kann im Zweifelsfall sprichwörtlich „der Schuss nach hinten losgehen“, wenn Schüler diese Angreifbarkeit spüren und z.B. eine Klassendiskussion zum Grenzübertreten missbrauchen anstatt die erhoffte konstruktive Unterrichtskritik zu leisten. Wer also unsicher ist, sollte auf eine Rückmeldung vorerst verzichten oder sie „ge

² siehe dazu auch Jochen Lüders Beitrag „Knapp die schlechtere Note“: <http://www.jochenenglish.de/wordpress/?p=192>; 07/IV/08

schützt“ angehen, z.B. indem die Evaluation in schriftlicher Form geschieht. Die Resultate werden eingesammelt und vom Lehrer gelesen, wenn Muße dazu ist. Im Zweifelsfall sollten im übrigen nur anonyme Ankreuzantworten angeboten werden, damit die Schüler sich geschützt fühlen, und wir als Lehrer nicht verführt werden, Ressentiments gegen einzelne Schüler zu entwickeln.

In manchen Klassen wird den Schülern - ritualisiert oder spontan - „das letzte Wort“ überlassen. Ein (wechselnder) Vertreter der Klasse sagt kurz, welche Inhalte während der vergangenen Stunde wie gelernt wurden, als wie erfolgreich der Lernprozess empfunden wurde, ob der Unterricht Freude gemacht hat und warum (nicht). Ich halte dies für eine sehr gelungene Methode der Rückmeldung, die dadurch, dass sie relativ häufig und in überschaubarer Form geschieht, es gar nicht erst zu einem schülerseitigen „Aggressionsstau“ kommen lässt. (Wenn keine Zeit ist, bitte ich die ganze Lerngruppe auch gerne kurz um eine „Daumenprobe“ (hoch, Mitte, nach unten) bezüglich der von ihnen empfundenen Qualität der Stunde.)

Erfahrene, gefestigte Kollegen, die ein gutes Vertrauensverhältnis zu ihrer Klasse oder ihrem Kurs aufgebaut haben, können ohne weiteres spontan in einen konstruktiven Dialog mit ihren Schülern treten. Dies kann geschehen, wann immer man als Lehrer Unstimmigkeiten bemerkt. Aber auch mehr oder wenige feste Termine bieten sich an: So kann der Lehrer z.B. im Anschluss an die Bekanntgabe der Schüler-Zeugnisnoten nach Aspekten fragen, die den Schülern am Unterricht gefallen bzw. welche sie als nicht hilfreich für ihr Lernen empfinden oder aber welche sie sich zukünftig verstärkt wünschten.

Fazit

Auch wenn negative Kritik niemals wirklich angenehm ist, wir Lehrer sollten ihr aus den oben genannten Gründen nicht ausweichen. Im übrigen bin ich mir sicher, dass unsere Schüler mindestens unbewusst um dieses Zugeständnis wissen und auch darum, dass es eine gewisse Festigkeit der Persönlichkeit verlangt. Im Zweifelsfall stärken wir also sogar unsere Position, indem wir nach Kritik verlangen und gewinnen an Achtung, weil wir uns der Kritik *stellen*, anstatt - wie so häufig in Lehrerkreisen befürchtet wird - an Respekt zu verlieren, weil man sich einer Kritik *ausliefert*.

Noch gewichtiger ist jedoch eine zweite Überlegung: Schülerbeteiligung an Unterrichtsinhalten, Benotung und Reflexion verbessert langfristig unseren Unterricht, was letztendlich und selbstredend auch uns Lehrern zugute kommt, kämpfen wir doch nicht in ermüdend latenter Weise *gegen* unsere Schüler, sondern arbeiten und lernen *mit* ihnen - eine solidarisch-demokratische, kurzum zeitgemäße Auffassung von schulischer Lehre wie ich meine.